

Autor(en): **Ludwig, Gottfried**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **20 (1871)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## V o r w o r t.

---

Das Jahr 1870, das mit seinen welterschütternden Ereignissen im Süden, Westen und nunmehr auch im Osten den Tafeln der Geschichte auf immer und tief eingegraben bleiben wird, hält, wie selbstverständlich, die Gedanken der Zeitgenossen so vorwiegend in Anspruch, daß man sich wohl fragen kann, ob sich noch Muße, Lust und Interesse vorfinden werde, um einem Schriftchen etwelche Aufmerksamkeit zu schenken, das, in engen Grenzen sich bewegend, Mittheilungen bringt, die verhältnißmäßig von sehr untergeordneter Bedeutung sind.

Da aber der Geschichtsfreund nicht nur dem Donner der Kanonen, sondern auch den leiseren und friedlichen Bewegungen im Volksleben willig sein Ohr leiht, da der Vaterlandsfreund selbst unter den gewaltigsten Weltstürmen immer wieder mit besonderer Liebe auf seine Heimat und ihre Geschichte blickt, so hoffen wir, daß das Berner-Taschenbuch trotz aller umlaufenden Schlachtenberichte, illustrierten Kriegszeitungen und diplomatischen Notizen, dennoch da und dort sich einer geneigten Aufnahme werde erfreuen dürfen.

Die Redaktion, eifrigst bestrebt einen reichhaltigen und anziehenden Stoff zu beschaffen, wurde, wie der Inhalt des L.=B. beweist, in diesen ihren Bemühungen durch die geehrten Mitarbeiter abermals auf unerwartet freundschaftliche und gediegene Weise unterstützt. Freilich bekam auch sie die Kriegsnöthen einigermaßen zu verspüren. Denn nicht nur mag das etwas verspätete Erscheinen des L.=B., sowie der Umstand, daß es uns unmöglich wurde, einen Geschichtsschreiber für eine der noch fehlenden drei Bände zu gewinnen, hiemit in Verbindung zu setzen sein, sondern ein höchst interessanter Beitrag eines unserer tüchtigsten Mitarbeiter wurde wohl einzig aus dem Grunde zurückbehalten, weil der geehrte Herr Verfasser die Veröffentlichung seines Aufsatzes im gegenwärtigen Augenblick für weniger geeignet erachten mochte. Um so erwünschter war es uns, daß nicht nur für diesen, sondern auch noch für andere Jahrgänge des L.=B. uns Mittheilungen aus dem Nachlasse des wohlverdienten und allgemein beliebten Herrn Pfarrer Howald in Sigriswyl in Aussicht gestellt wurden.

Beinahe könnte es mich gelüsten, noch ein wenig zu jammern und zu klagen, daß selbst von Seiten, wo man es doch wohl könnte, ja sollte, diesem vaterländischen Unternehmen immer noch so wenig Beachtung und materielle Unterstützung zugewendet wird. Das B.=L. sollte wahrlich nicht gezwungen sein, ein

nur so prekäreres Dasein fristen zu müssen. Wir be-  
reuen es zwar, daß der enger begrenzte Stoff auch  
in einen enger begrenzteren Leserkreis nach sich zieht.  
Daß aber das B.=L. von Einseitigkeit, von trockener  
Einförmigkeit sich zu bewahren sucht, und von unserer  
Vaterstadt aus den Blick recht in die Höhe und in die  
Weite schweifen läßt, wird dieser Jahrgang dem Leser  
auf's Neue bekräftigen.

Allein, lassen wir das Klagen! — Ist es doch  
vorwiegend ein Mühnen und ein Preisen, zu dem wir  
in unserem Schweizerländchen uns verpflichtet fühlen  
müssen. Ja, mit Dank schaue ich am Schlusse des  
verhängnißvollen Jahres 1870 mit all' meinen Lesern  
zu Dem empor, welcher wiederum so väterlich und so  
gnädiglich über unserem theuren Vaterland gewacht  
hat und bitte zu Ihm, daß Er auch im Jahr 1871  
unser Aller Schutz und Schirm sein möge.

Dießbach b./B., im November 1871.

G. Ludwig, Pfr.